

Ich glaube, um kollaborativ zu arbeiten, braucht es eine Grundsicherheit, ein Vertrauen im Team, dass manchmal erst aufgebaut werden muss, wie z.B. an der Schule, die ich vor drei Jahren übernommen habe, in einer Zeit, als das Team polarisiert war und nicht miteinander gesprochen hat.

Da es sich um einen beruflichen Kontext handelt und man als Schule Ziele/Visionen hat, fasse ich mich kurz und vergleiche das mit einem Fußballteam, in der es so komplex zugeht, wie in einem Kollegium (hier Frauenfußball und GS mit lauter Frauen, gilt aber auch für andere Mannschaftssportarten und andere Schularten und auch für Männer oder gemischte Teams):

Jede Spielerin hat eine Rolle, in der ihre Fertigkeiten und Fähigkeiten zu tragen kommt, z.B. Spielgestalterin, Abwehrchefin, rechts außen das Spiel mit aufbauen, Stürmerin...Es geht darum, dass das Team im Zusammenspiel gut funktioniert und das gelingt, wenn jede die Rolle der Anderen akzeptiert und wertschätzt.

Der Trainerin kommt dabei eine bedeutende Rolle zu, denn sie muss, ohne dass sie mitspielt, den Überblick und eine gute Kenntnis vom Team haben. Sie muss das Zwischenmenschliche, das Miteinander koordinieren. Sie muss Einzelne einfühlsam ansprechen können und auch das Kollektive mit einer gewissen Außenansicht ansprechen können.

Sie muss eine Idee haben was die eigene Mannschaft für die jeweilige besondere Situation umsetzen kann. Was sind die Spielerinnen in der Lage zu leisten? Und was sind sie, auf Grund ihrer Persönlichkeit oder Ausbildung, nicht in der Lage zu leisten? An welcher Stelle benötigen sie noch mehr Training? Und das muss gemeinsam verbalisiert, besprochen werden. Aber nicht defizitorientiert, sondern immer aufbauend.

Die Trainerin braucht dazu Ansprechpartnerinnen, wie Cotrainerin, Spielerinnen, damit ihr auf der Reflexionsebene andere Möglichkeiten aufgezeigt werden.

Dieses Selbstverständnis und Vertrauen in einer Schule sind die Grundlage für kollaboratives Arbeiten.

Und ich glaube schulspezifisch ist noch zu ergänzen: Auch eine Schule hat den Auftrag professionell zu handeln (wie in jedem Betrieb) und ich bin der Überzeugung: Das gelingt nur im Team mit gemeinsamen professionellen Zielen, z.B. möglichst allen Kindern Lernzugänge zu ermöglichen, mit der digitalen-technischen Welt mitzuhalten, Gemeinschaftserlebnisse für die Kinder anzubieten oder gemeinsam mit einer Pandemie umzugehen. Natürlich soll jede LK ihre eigenen Stärken einbringen und jede hat ihre individuelle Handschrift, aber wieso sollte es anders in einer Schule sein, als in jedem anderen Betrieb? Woher kommt es, dass LK das immer erst lernen müssen? Ich frage mich, ob da die Stellschraube schon in der Ausbildung liegt? Als Ausbildungsschule beginnen wir jedesmal von neuem den Referendarinnen zu vermitteln, dass die Haltung „Ich und meine Klasse“ UND „Wir und unsere Schule“ eine Möglichkeit ist, mit der Komplexität der Anforderungen umzugehen (und dabei gesund zu bleiben). So wie eine Schule ohne Kooperation mit den Eltern schlecht funktioniert.

Strukturen für das kollaborative Arbeiten zu schaffen (digitale und analoge) sind dann nicht mehr so schwer.

Und was nie fehlen darf ist eine gewisse Leichtigkeit und Herzenswärme und das Wissen, dass es eben auch Momente gibt, in denen die Personen im Team nicht so gut funktionieren und sie trotzdem Wertschätzung von allen erhalten.

Und zur eigentlichen Antwort der Frage: Ja, es funktioniert gut das kollaborative Arbeiten im Kollegium. Und die digitalen und analogen Strukturen zur Kommunikation, wie Dienstgeräte mit den gleichen installierten Kommunikationstools, Threema chat, gekaufter meeting room webex, Dienst E-Mail, Schulmanager online, wöchentlicher kurzer Jourfixe (präsenz, online, hybrid - spielt keine Rolle), Päd. Halbtage und wenn alles nicht funktioniert das Telefon (als Notnagel Telefonkonferenzen über freetelco) erleichtert die Zusammenarbeit enorm.